

oft despektierlich mit „miesem Wetter“ apostrophierten.

Eine „rationale“ Erklärung des Nebels als Feuchtigkeitsphänomen und ein Nebelbild Monets stehen nebeneinander, das eine schließt das andere nicht aus, aber es ist auch nicht so, als sei das letztere vom ersteren her erklärbar. Der Mensch als ganzer ist beides, rational deutender – in der Intention, die Phänomene so beherrschen zu können –, aber eben auch schauender und preisender.

Es kommt darauf an, wie ich durch die Schöpfung Gottes im Alltag gehe, was man vielleicht in der sehr pointierten, aber unnachahmlichen Sprachgewalt Jean Pauls in die vier Gruppen der durch Welt und Natur „Spazierenden“ zerlegen könnte:

„Ein Mann von Verstand und Logik würde meines Bedünkens alle Spazierer, wie die Ostindier, in vier Kasten zerwerfen.

In der I. Kaste laufen die jämmerlichsten, die es aus Eitelkeit und Mode tun und entweder ihr Gefühl oder ihre Kleidung oder ihren Gang zeigen wollen.

In der II. Kaste rennen die Gelehrten und Fetten, um sich eine Motion zu machen, und weniger, um zu genießen, als um zu verdauen, was sie schon genossen haben; in dieses passive unschuldige Fach sind auch die zu werfen, die es tun ohne Ursache und ohne Genuß, oder als Begleiter, oder aus einem tierischen Wohlbehagen am schönen Wetter.

Die III. Kaste nehmen diejenigen ein, in deren Kopfe die Augen des Landschaftmalers stehen, in deren Herz die großen



An der Donau bei Niederaltaich.

*Umriss des Weltall dringen, und die der unermesslichen Schönheitlinie nachblicken ... O wie wenig solcher Augen ruhen auf den Gebirgen und auf der sinkenden Sonne und auf der sinkenden Blume!*

Eine IV. bessere Kaste, dächte man, könnt' es nach der dritten gar nicht geben: aber es gibt Menschen, die nicht bloß ein artistisches, sondern ein heiliges Auge auf die Schöpfung fallen lassen – die in diese blühende Welt die zweite verpflanzen und unter die Geschöpfe den Schöpfer – die unter dem Rauschen und Brausen des tausendzweigigen, dicht eingelaubten Lebensbaums niederknien und mit dem darin wehenden Genius reden wollen, da sie selber nur geregte Blätter daran sind – die den tiefen Tempel der Natur nicht als eine Villa voll Gemälde und Statuen, sondern als eine heilige Stätte der Andacht brauchen – kurz, die nicht bloß mit dem Auge, sondern auch mit dem Herzen spazieren gehen“ (aus: *Die Unsichtbare Loge*). ■

P. JOHANNES HAUCK OSB

## GOTT IM URLAUB

Reisen als Chance (sich) auszuspannen ...  
... nach Sinn, sich Selbst und Seelenfrieden

In einer beschleunigten Gesellschaft mit ständig wachsenden beruflichen Anforderungen ist Reisen heute für viele die einzige Möglichkeit, abseits von Berufs- und Familienstress wieder zur Ruhe, zur Besinnung zu kommen und nach dem Sinn zu fragen. Zeit zu haben im Urlaub ist daher begehrtter denn je, zum Entspannen für Leib, Geist und Seele – Zeit für sich Selbst.

Für das geistliche Leben ist Entspannung in gewissem Sinn eine Voraussetzung. Eine in vielen belastenden Bezügen angespannte Seele oder ein ganz mit weltlichen Dingen belegter Geist finden kaum die Ruhe und Kraft, sich hinabzusenken ins eigene Innere oder hinaufzuschwingen in himmlische Weiten.

Doch es gibt auch eine unzuträgliche Entspannung. Wenn der berufliche und private Leistungsdruck, die damit verbundene Adrenalinausschüttung zusammen mit z.B. hohem Koffeinkonsum wegfallen, kann das zu einer regelrechten Dauermüdigkeit führen (Liegestuhldepression). Oder verschleppte Krankheiten brechen aus, sobald man es „sich leisten“ kann (pleasure-illness) – ein Zeichen, dass man etwas ändern sollte.

Nicht wenigen fallen Abschalten und der Wegfall des fordernden Leistungs-

Rhythmus schwer. Sie können mit der freien Zeit nichts anfangen. Langeweile stellt sich ein, man schlägt die Zeit tot oder flüchtet in Amusement und Betäubung.<sup>1</sup> Das Möglichst-viel-Sehen- und -Erleben-Wollen kann Tatendrang, Wissbegierde, Ausgleich, aber eben auch Flucht sein und regelrecht zu Urlaubsstress führen. Schnell ist der Urlaub so voll gepackt, wie man es vom Alltag gewohnt ist.

Bei der positiven Entspannung wird der Freiraum genutzt, um sich nach dem auszuspannen – ohne Spannung ist die Seele schlaff –, was im Alltag zu kurz kommt oder ganz fehlt. Dafür bietet eine Reise gute Voraussetzungen, denn die Grunddimensionen Raum (Ort) und Zeit(struktur), aber auch Rollen und Muster können verändert und individuell gestaltet werden. Man kann den berühmten Schritt zurück treten – von sich, festgefahrenen Situationen,

<sup>1</sup> Schon Søren Kierkegaard beschreibt in „Entweder – Oder“ (1843) die orientierungslose Langeweile als sich ausbreitende Krankheit der Moderne aufgrund fehlender Ressourcen, die das Leben „interessant“ machen. Das gängige weltliche Gegenmittel sei Ablenkung und Zerstreuung, die weltliche Geschäftigkeit. Es fehle die geistliche, transzendente Dimension, nach Kierkegaard die Leidenschaft im Glauben.

fremdbestimmten Rhythmen oder einer lähmenden Umgebung.

Zeit zu haben, Muße zu pflegen, ermöglicht Offenheit und Achtsamkeit – für das, was sich zeigt, was jetzt dran ist, aber auch für die bewusste Wahrnehmung der Qualität der Zeit an sich (Morgen, Mittag, Abend, Nacht). So lässt sich leichter der persönliche Rhythmus finden, in dem alles Wesentliche seine Zeit hat und der über den Urlaub hinaus die Seele in positiver Gespanntheit trägt.

Der Ortswechsel kann diesen Prozess unterstützen. Zwar geht es Sinnsuchern nicht in erster Linie darum, etwas anderes zu sehen und zu erleben, sondern darum, *sich selbst* anders zu erleben und neu zu sehen. Doch genau dies begünstigt das Heraustreten aus der ge-wohnten Umgebung – zumal wenn der Wohnort negativ behaftet ist: Druck, Streit, Verlust, Krisen oder Routinen verbinden sich atmosphärisch mit der Umgebung. Dann kann einem sprichwörtlich die Decke auf den Kopf fallen, ein Tapetenwechsel fällig werden oder man muss einfach mal raus. An einem anderen Ort kann man sich und andere(s) unverstellter wahrnehmen. Auch Orte haben eigene Qualitäten und wirken z.B. bedrückend oder beruhigend, inspirierend etc. Entsprechend wählt man als Reiseziel bewusst oder intuitiv eine beeindruckende Landschaft, um Weite und Ursprünglichkeit der Natur zu erfahren oder eine Dorf-Pension, in der man sich geborgen fühlt.

Auf Reisen kann man sich einer Kultur oder Mentalität annähern und neue

geistige Gebiete erschließen – oft ist gerade das Fremde attraktiv und anregend. Reisen bringt weltweit in Kontakt mit anderen Religionen. Nicht selten erkennt man dadurch die eigene Kultur und seine religiösen Wurzeln klarer. Und selbst ohne aktive Religionsausübung sind Reisen ein Schauplatz von Kulturreligion, also der Konstruktion von persönlicher Identität.<sup>2</sup> Erfahrungen von Freiheit oder Schönheit etwa in der Natur oder der Kunst sind an sich tiefgehende spirituelle Geschehen.

Frei-raum und Frei-zeit ermöglichen neu Staunen- und Sich-einlassen-Können auf die Wirklichkeit – auch auf die Wirklichkeit Gottes. Beziehungen zu Menschen und Dingen sowie das eigene Selbst (auch Baustellen) können anders wahrgenommen, Werte neu festgelegt werden.

Manche wissen genau, was sie wollen und sind längst angemeldet für die nächste Trekking-Tour im Dschungel oder einen Retreat in den Bergen. Andere probieren, was für sie passt. Auf dem lukrativen, stetig wachsenden Reisemarkt herrscht ein entsprechend starker Wettbewerb. Branchenführer sprechen neuerdings von „Urlaubsdesign“ (und möchten damit weg von der „Urlaubsfabrik“). Persönliche, differenzierte Urlaubs-Erlebnisse sollen kreiert, emotionalisiert und perfekt inszeniert werden – für eine immer buntere Kundenwelt, deren Bedürfnisse intensiv erforscht werden. Es geht hier um mehr als um äußere

<sup>2</sup> Vgl. Michael Stausberg, Religion im modernen Tourismus, Berlin 2010 (mit Literatur), 176.

Perfektion. Paradiesische Welten sollen erschaffen werden. Der säkulare Wortschatz reicht nicht mehr aus, es braucht

Anleihen bei der Religion. Bei Urlaubswünschen geht es heute im Grunde oft um Heilswünsche.

### Wiedererwachende Sehnsucht nach Heil und Re-ligio

Hinter großen Reise-Trends scheint die Sehnsucht nach Wohlbefinden, umfassendem Glück und Heil auf. So wird z.B. im Gesundheitstourismus neben klassischen Anwendungen (etwa gegen Rückenschmerzen) psychische Gesundheitsförderung immer wichtiger – Healthness mit mentalen Angebotsbausteinen (Entschleunigung, Stressbewältigung, Work-Life-Balance, Empowerment, Selfness) boomt – gern auch in Verbindung mit Genuss-Bausteinen (Medical Wellness). In Wellnesshotels wird neben Sauna und Massage nun auch Ayurveda, Yoga, Tai Chi oder Qi Gong angeboten. Manager möchten ihren Stress in teuren Spezialkursen wegmeditieren, um noch effizienter arbeiten zu können. Tschakka-tschakka-Seminare verleihen für den Moment ein Gefühl enormer Motivation. Doch von der Tourismus-Industrie verzweckte Spiritualitäts-ver-suche mit religiöser, mythisch-mythologischer oder indigen-ritueller Metaphorik lenken allzuoft eher vom Alltag ab als (diesen) zu verwandeln. Anfällig für narzisstische Deformation, geht es dann eher um oberflächlich-vertröstende Wohlfühl-Spiritualität (Wellnessspiritualität) als um wirkliche Transformation. Aber die menschliche Sehnsucht reicht tiefer.

Für mehr und mehr Zeitgenossen bietet der Urlaub eine der letzten Sinnreserven

ihres Lebens. Dementsprechend soll ein solcher Urlaub den Mehrwert des Lebens ausloten und nicht einfach eine bestimmte Funktion erfüllen, z.B. Wiederherstellung der beruflichen Leistungsfähigkeit oder Ankurbeln des Konsums. Weniger ist mehr – mehr bewusstes Leben, Authentizität. Und weil Aussteigen im Alltag so schwer fällt, bleibt nur, es im Urlaub einmal, zweimal, immer wieder zu probieren. Aus der Devise wird Realität – Urlaubsrealität.

Heute gilt ein Urlaub zunehmend als Erfolg, wenn das Erlebte als sinnstiftend nachwirkt – unabhängig davon, ob er an der Südsee stattfand oder in Niederbayern. Dies dient dann auch der Gesundheit und der Erholung – und zwar viel umfassender. Die erneuerte innere Energie soll das Leben auch nach dem Urlaub bereichern und zu wahrer Zufriedenheit führen. Die Frage ist, wo die Sehnsucht Quellen findet, die sie sättigen, und Horizonte, nach denen sie sich ausspannen kann.

Der Wiener Pastoraltheologe Paul Michael Zulehner wies schon 2003 auf ein Wiedererwachen der maßlosen ur-menschlichen Sehnsucht hin, die innerweltlich nicht gestillt werden kann. Der pragmatisch-säkularisierte Versuch, maßloses, optimal leidfreies Glück in mäßiger (Lebens-)Zeit zu erzielen, habe

den modernen Menschen in Hast, Angst (zu kurz zu kommen), Entsolidarisierung (der andere als Konkurrent), zu einer Kultur der Abwertung des anderen und zu Orientierungs- und Haltlosigkeit geführt.<sup>3</sup> In dieser heillos-zugespitzten Situation der Glückspragmatiker gibt es im Grunde nur zwei Möglichkeiten: 1. Flucht oder 2. Aufstand und Suche nach verlässlichen Möglichkeiten der Rückbindung (*re-ligio*).

Als Flucht-Möglichkeiten nennt Zulehner gespieltes Leben, Ablendung durch Drogen, Alkohol, psychosomatische Krankheiten, Sonderwelten der Sekten u.a.<sup>4</sup> Im Urlaub steht den „Flüchtenden“ eine Vielzahl von Unterhaltungs-Hochburgen, Urlaubsdesign-Agenturen und Verzauberungs-Tempeln offen. Manchmal werden solche Ziele auch einfach für situationsbedingte Reisen gewählt, zum Beispiel von Abschlussklassen, die nach den Prüfungen in ein All-Inclusive-Hotel fahren, um sich eine Woche zu betrinken und „Freiheit und Zusammengehörigkeit“ zu spüren. Doch eine zunehmend größere und diesbezüglich erfahrungsgesättigte Öffentlichkeit distanziert sich allmählich wieder von den unheiligen Paradies-Ver suchen der Freizeit-Industrie, die durchschaubar in ihrem kalkulierten Zweck und kurzatmig in der Fluchtwirkung sind.

3 P. M. Zulehner, Megatrend Religion, in: Stimmen der Zeit 221 (2003) 87-96, 89. Vgl. auch Megatrend Religion. Neue Religiositäten in Europa, hg. v. Regina Polak, Ostfildern 2002.  
4 Zulehner, Megatrend, 89 (unter Berufung auf den Psychotherapeuten Rudolf Affemann).

„Die profanen Weltfluchten“, sagte Michael Hochschild, Professor für Zeitdiagnostik an der Sciences Po Paris, auf einer Studienkonferenz zum Thema ‚Die Sehnsüchte der Reisenden‘, „sind mittlerweile durchbuchstabiert, ein zweiter Anlauf unergiebig. Eine Weile konnte man die feil gebotene Leere für Tiefe halten. Heute gelingt das zunehmend schlechter. Denn die zwanghafte Jagd nach dem Lebendigen hat bei diesen Sinnsuchern oftmals nichts als das tote Innenleben hinterlassen. Ausgezeichnete Startbedingungen für eine neue Seinsaufmerksamkeit ... Auf der Asche der ausgebrannten Sinnggebung unserer Zeitgenossen entzündet sich das Feuer ihrer Sinnsuche heute interessanterweise von neuem.“<sup>5</sup> Hochschild betrachtet die sich ändernden Urlaubsgewohnheiten als Vorbote einer noch undeutlichen postmodernen Gesellschaft und findet es „nur allzu verständlich, dass das Programm einer solchen Seinsverbesserung heute religiösen Kontakt sucht, denn die so genannte Heiligkeit des Lebens ist inzwischen als Selbstwiderspruch der Säkularisierung entlarvt.“<sup>6</sup> Nach Charles

5 M. Hochschild, Biotopia – Urlaub als postmodernes Programm zur Seinsverbesserung, 8 (unveröffentlichter Vortrag vom 10.9.2012, zit. mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers).

6 A.a.O., 5. Gershom Scholem (Es gibt ein Geheimnis in der Welt, Frankfurt/M. 2002, 39) hat bereits 1973 darauf hingewiesen, dass die säkularisierende Rede von der Heiligkeit des Lebens einen absoluten Wert in eine Welt hinein schmuggle, den sie aus ihren eigenen Voraussetzungen heraus niemals bilden könne.

Taylor und anderen Philosophen hängt die Möglichkeit, unser Leben als gut zu begreifen, davon ab, ob wir ein konstitutives Gut jenseits der menschlichen Verfügbarkeit erfahren können, ob es also eine Transzendenz-Option gibt.

Zulehner sprach im Zusammenhang mit dem Wiedererwachen der urmenschlichen maßlosen Sehnsucht gar von einem „Megatrend Religion“. Der „Aufstand gegen die Banalität eines unerträglich werdenden flachen, eindimensionalen Lebens“<sup>7</sup> in einer rein diesseitigen Welt führe zu einer Respiritualisierung. Unter Rückgriff auf eine repräsentative Studie skizziert er eine hoch polarisierte sozioreligiöse Lage moderner Gesellschaften: Die Pole bilden die Traditionschristen (10 Prozent) und auf der anderen Seite die diesseitsorientierten

7 Zulehner, Megatrend, 90. Vgl. Regina Polak, Megatrend oder Megaflop? Zur Wiederentdeckung von Spiritualität, in: Diakonia 37 (2006) 386-392.

Gemäß dem Religionsmonitor der Bertelsmann Stiftung (Gütersloh 2013) ist und bleibt Religion in Deutschland trotz des Struktur- und Wertewandels (Stichworte Pluralisierung und Individualisierung) eine bedeutsame soziale Kraft, auch wenn ihr Stellenwert umstritten ist: „Vertreter der Säkularisierungstheorie verweisen darauf, dass die Religion für die Menschen an Bedeutung verloren hat. Anhänger der Individualisierungstheorie hingegen konstatieren, dass Religion nach wie vor blüht und nur ihre Form gewechselt habe, eben ‚individuel ler‘ und dadurch auch ‚unsichtbar‘ (Luckmann 1991) geworden sei. Vieles deutet zudem darauf hin, dass Deutschland und Europa in religiöser Hinsicht einen Weg beschreiten, der nicht typisch für andere Teile der Welt ist“ (S. 8).

Alltags-Pragmatiker (40 Prozent), dazwischen liegen die religiös Kreativen aus erschöpften Kirchen (35 Prozent, suchen und basteln) sowie die religiösen Sinnsucher aus der erschöpften Moderne (15 Prozent, Tendenz steigend).<sup>8</sup>

Dem steigenden spirituellen Interesse trägt auch die Internetseite der vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie geförderten Deutschen Zentrale für Tourismus e.V. Rechnung. Unter „Specials“ findet sich eine eigene Seite für „spirituelles Reisen“ mit der Überschrift „Besondere Plätze zwischen Himmel und Erde“, darunter: „Pilgerwege, Klostersaufenthalte, religiöse Feste, die Ruhe der Natur: Es gibt viele Wege, in Deutschland spirituelle Erfahrungen zu machen.“ Der kurze Text liest sich wie eine Zusammenstellung aktueller Leitworte: „Spirituelles Reisen ist wie Wellness für die Seele. Deutschland lädt Sie ein zum Wandern auf traditionsreichen Pilgerwegen, zum Rückzug in die Stille der Klöster oder zum Besuch von Kirchen und religiös-historischen Stätten. Hier finden Sie Ruhe, Inspiration, Trost und Kraft. Erleben Sie faszinierende Landschaften, beeindruckende Bauwerke, historische Sehenswürdigkeiten und traditionsreiche Veranstaltungen mit religiösem Hintergrund. Jeder, der Muße und Inspiration braucht, sich selbst zu finden, ist willkommen – unabhängig von Religiosität oder Glauben.

8 P. M. Zulehner, Gottes Sehnsucht. Spirituelle Suche in säkularer Kultur, Ostfildern (2008) 2010, 11-14.

Ruhe, Abschalten, geistige Inspiration: Nehmen Sie sich Zeit für die wichtigen Dinge des Lebens.“<sup>9</sup>

Der Text knüpft an das Verlangen vieler nach (mentaler) Entspannung, Selbst- und Sinnfindung an. Generell deutet einiges darauf hin, dass die Märkte von morgen Sinnmärkte sein werden. Hier bekommen

### Reisen als Erfahrungsfeld heutiger Spiritualität – und die Rolle der Kirche

Die Religionssoziologin Ariane Martin nennt in ihrer Dissertation<sup>10</sup> sieben maßgebliche Dimensionen heutiger Spiritualität: Sinnsucher wollen 1. sich auf die „Reise zu sich selbst“ begeben (Selbstfindung), sie suchen 2. „Verzauberung“ in Erlebnis und Abenteuer, aber auch in der Ästhetisierung des Lebens sowie in Übersinnlichem jenseits der technischen Weltsicht, sie sehnen sich 3. nach „Heilung“ (Vollkommenheit und Unsterblichkeit), 4. nach „Festigkeit“ (Orientierung und Gewissheit), 5. nach wirklicher „Gemeinschaft“ (Verbundenheit in der fragmentierten Masse und spirituelle Beheimatung), 6. nach „Weite“ oder wollen 7. ihr Verhältnis zur Welt klären. Einige der Punkte, wie Selbstfindung, Verzauberung, Erlebnis und Abenteuer sind klassische Reisegründe. Unter „Reise ins Weite“ (6.) wird das Reisen eigens thematisiert. Bei der Suche nach Hei-

Freizeit und Urlaub eine immer größere Bedeutung, Tourismus wird zu einer Schlüsselbranche. Dabei wird die Sinnfrage nicht mehr (unbedingt) im Rückgriff auf die traditionelle(n) Religion(en) beantwortet. Es herrscht vielmehr eine Tendenz zur Ökonomisierung einer diffusen, nicht-kirchlich gebundenen Religiosität.

lung, Festigkeit und Gemeinschaft sind besondere Ziele reizvoll.

Hier hätten die christlichen Kirchen – gründend auf dem Heiland in der Heilsgemeinschaft über Raum und Zeit – aus dem Schatz ihrer bewährten Traditionen Unermessliches zu bieten. Bei deren Vermittlung ergeben sich aufgrund der Pluralität heutiger Lebenswelten Chancen und Hindernisse. Längst haben die Kirchen im Widerstreit pluraler Wahrheitsansprüche kein Monopol mehr als normsetzende Instanzen. Die unmittelbare Erfahrung in religiösen Dingen wird immer bedeutender.

So zählt der Besuch von Kirchen und Klöstern nach der Studie „Religion & Tourismus“ zwar für jeden zweiten Bundesbürger zu den beliebtesten Urlaubsaktivitäten. Sie werden jedoch eher als eindrucksvolle Sehenswürdigkeiten betrachtet (Sakralimmobilien) und weniger als lebendige Orte des Glaubens. Intensiv in Erinnerung bleiben die beeindruckende Architektur, interessante Informationen sowie die besondere, magische Atmosphäre (Licht, Kerzen, Orgelmusik).

Neben den Gottesdiensten am Urlaubsort werden vor allem öffentliche, leicht zugängliche Angebote der Kirchen genutzt. Die Möglichkeit zu Urlaub im Kloster ist vielen bekannt (67 Prozent) und weckt ausgeprägtes Interesse (32,5 Prozent).<sup>11</sup>

Gefragt sind niederschwellige, aber auch weiterführende, tiefgründige Formate, in denen Kirchen und Klöster ihr Potential als Orte der Kraft, der Begegnung, der Einkehr und des lebendigen Glaubens vermitteln und eigene Erfahrungen gemacht werden können. Kathedralen, Wallfahrtsstätten, offene Kirchen und Treffpunkte von Pastoralzentren oder geistlichen Gemeinschaften, kirchliche Bildungs- und Exerzitienhäuser mit entsprechenden Angeboten und v.a. authentische Personen und Vollzüge (Riten) lassen Heilung, Festigkeit und Gemeinschaft greifbar werden. Bei Einkehrzeiten verschiedener Art kann man die eigenen Batterien aufladen, den Glauben und das geistliche Leben vertiefen.

Klöster mit ihrer beschaulichen Ausstrahlung, an denen das Christentum durch konkrete Personen (ansatzweise) als erfüllend und über sich hinausführend erfahren werden kann, werden immer mehr zum Reiseziel. Konservative und Liberale ziehen sich aus dem Alltag zurück und feiern in der Klosterkirche gemeinsam Gottesdienst, Strenggläubige und Moderne (die sonst nicht zusammentreffen) wandeln gelassen im

Klostergarten oder sitzen im Speisesaal nebeneinander, suchen Begegnung, Rat, Vorbild – nicht nur bei den Nonnen und Mönchen, sondern auch untereinander. Hier wird – anders als in vielen Freundeskreisen – nicht nur über die Welt sondern auch über Gott gesprochen. Angebote wie die Kurse „Kloster auf Zeit“ bieten die Möglichkeit, eine Zeit lang tiefer in den ausgewogenen Klosterhythmus einzutauchen, um in der Stille, im Gebet, im Gespräch und in speziellen geistlichen Einheiten Orientierung für das eigene Leben zu finden und so neue Akzente zu setzen.

Wenn es darum geht, nicht nur anderes zu sehen, sondern sich selbst anders zu erleben, hält Hochschild Klöster jedem Reiseveranstalter für konkurrenzlos überlegen. „Kein Reiseziel ist noch so außergewöhnlich, dass ich mich nicht bei meinem Nachbarn oder aus den Alltagsmedien darüber informieren könnte – nichts, außer der Reise ins Ich, wie es ein Klostersaufenthalt diesen Sinnsuchern verheißt, ohne es so nennen zu müssen.“<sup>12</sup> Statt Leben auf der Überholspur „konzentrierte Ruhe, einladende Regelmäßigkeit, die keinen Vergleich mit profanen Entschleunigungskuren scheuen muss.“<sup>13</sup> Klosterurlauber suchen „metaphysischen Komfort“, das Kloster wird – in schroffem Gegensatz zur Steigerungsidee in der modernen Gesellschaft – „zur Ikone des besseren Daseins“<sup>14</sup>.

<sup>11</sup> Repräsentativ-Studie „Religion & Tourismus“ der Thomas-Morus-Akademie Bensberg und der Universität Paderborn.

<sup>12</sup> Hochschild, Biotopia, 9.

<sup>13</sup> A. a. O. 5.

<sup>14</sup> Ebd.

<sup>9</sup> [Http://www.germany.travel/de/specials/spirituelles-reisen/spirituelles-reisen.html](http://www.germany.travel/de/specials/spirituelles-reisen/spirituelles-reisen.html) (1.8.2013).

<sup>10</sup> A. Martin, Sehnsucht – der Anfang von allem. Dimensionen zeitgenössischer Spiritualität, Ostfildern 2005.



Vielen geht es zunächst grundsätzlich „um eine religiös abgesicherte Aufmerksamkeitsökonomie fürs eigene Leben. Deshalb ist das Kloster als Urlaubsort zur Imagination eines besseren Daseins so perfekt. Durch seine [relative] Askesse reinigt es die Klostertouristen vom Konsumwahn und ist zugleich gebaute Transzendenzhochburg.“<sup>15</sup>

Klöster, aber auch andere Orte bieten Erfahrungsräume für ganzheitliche Zugänge zum Mysterium Gottes, in dem Lebens- und Glaubensfragen fruchtbar reflektiert werden können und die Gegenwart Gottes im eigenen Leben (tiefer) entdeckt werden kann, um aus ihr zu leben. Für diesen Prozess sind „Weg“ und „Unterwegssein“ grundlegende Motive der jüdisch-christlichen Tradition.<sup>16</sup> Von seiner Ur-Offenbarung her ist Gott ein herausrufender, einer, der auffordert, sich auf den Weg zu machen und v.a. ein verborgen-mitgehender Gott. Abraham, der Vater des Glaubens und des Gottvertrauens, ließ sich so von Gott rufen (Gen 12). Beim Durchzug durch das Rote Meer und auf der 40-jährigen Wüstenwanderung des Gottesvolkes ins Gelobte Land – dem Paradigma des christlichen Lebensweges, beginnend mit der Taufe – ist Gott gegenwärtig in der Wolken- und in der Feuersäule (Ex 13 u.ö.). Und doch

ist es ein mühseliger Weg mit Höhen und Tiefen, mit Kämpfen, Niederlagen und Siegen, ein Weg der Bewährung, während dessen die Wanderer ihre eigenen Grenzen und Gott besser kennen lernen, mit ihm vertrauter werden, indem sie sich auch nach Rückschlägen und Abwegen immer wieder zu ihm wenden und nicht so leben, als habe Gott sich zurückgezogen. Denn Gott fährt nicht in Urlaub – er fährt höchstens *mit*, nämlich *mit den Menschen*: eine Gelegenheit, gerade im Urlaub die Beziehung zu ihm zu pflegen.

Reisen (mit Freiräumen, um sich führen zu lassen) verkörpern ähnlich wie das Pilgern menschliche Ur-Erfahrungen<sup>17</sup>, bringen die Bedingtheit des Lebens zu Bewusstsein und eröffnen Möglichkeiten der Gottesbegegnung, weil man selbst offener sein kann als im Alltag. Und gerade wenn sich das Urlaubsparadies doch nicht als das Gelobte Land erweist, lässt dies zuweilen das eigentlich Ziel in den Blick rücken, für Christen das Himmelreich, das schon in dieses Leben hineinwirkt – ähnlich wie die Vorfreude auf das Reiseziel in den Alltag ausstrahlt.

In der wachsenden Offenheit für die Schönheit der Natur, der Kunst, der Tiefe menschlicher Begegnungen und besonders für die Gegenwart des verborgen-mitgehenden Gottes im eigenen Leben kann sich leichter der Himmel auftun für das Mehr des Lebens, Friede, Trost, Vertrauen, Freude, Liebe und andere paradiesische Urerfahrungen. ■

<sup>17</sup> Wie man bspw. auf Reisen einen begrenzten Raum durchmisst, so im Leben begrenzte Zeit.

<sup>15</sup> A. a. O. 6.

<sup>16</sup> Vgl. Marianne Schlosser, Auf der Suche nach Spiritualität. Theologische Anmerkungen, in: Kulturfaktor Spiritualität und Tourismus. Sinnorientierung als Strategie für Destinationen, hg. v. H. Hopfinger u. a., Berlin 2012, 9-19, 13.